



Ellen Nieswiodek-Martin

Generation Online

Jugendliche und Internet – alles,
was Erwachsene wissen sollten

SCM Hänssler





Inhalt

Vorwort – Landesbischöfin Margot KäBmann	5
Ich surfe, also bin ich	8
Der Grand Canyon zwischen den Generationen	11
Internet als Teil der Jugendkultur	16
Wir sind Internet – Was ist eigentlich Web 2.0?	16
Jugendschutz im Web 2.0	17
Virtuelle Freundschaften	19
Selbstdarstellung im Netz hinterlässt Spuren – auch in der realen Welt	22
Interview: Wie gefährlich sind Social Networks?	24
Angriff aus dem Hinterhalt: Cyber-Mobbing	29
Instant-Messenger – niemals allein im Web	36
Sicherheitstipps zum Umgang mit Instant- Messenger-Programmen	40
Urheberrecht im Netz – was ist erlaubt?	44
Nichts für Noobs – die besondere Sprache auf dem Kontinent Internet	51
Die Bösen sind schon da – Gefahren im Internet	54
Chats – Quatschräume und virtuelle Treffpunkte	56
Pornografie – und ewig lockt das Web...	65
Interview: Jugendliche und Internetpornografie – Zusammenhänge verstehen und helfen	70
Verabredung zum Suizid im Internetforum	76
Das Internet als Plattform für Rechtsextreme	81
Computerspiele – Gegenstand vieler Diskussionen	88
Fakten zum Thema digitale Spiele	88
World Cyber Games	96





Interview: Wie aggressiv macht Mediengewalt?	98
Interview: Kinder müssen auch mal ballern und sich prügeln	102
Tipps für Eltern beim Einkauf von PC- und Konsolenspielen	107
Eltern, Kinder und PC-Spiele – Praxistipps	108
Hilfe, mein Sohn geht zu einer LAN-Party	112
Interview: Was passiert auf einer LAN-Party?	114
Der Slang der Computerspieler	121
Sucht – Die schleichende Gefahr	124
Erfahrungsbericht: Wir haben unseren Sohn an ein Online-Rollenspiel verloren	125
Mein Avatar wartet auf mich – virtuelle Rollenspiele	129
Interview: Ich war süchtig nach WoW	132
Interview: Ersatzbefriedigung Computerspiel? Wie kommt es zur Sucht?	137
Soforthilfe: Was können Eltern tun?	144
Sicherheit im World Wide Web	150
So schützen Sie Ihre Daten	150
Keine Chance den Viren	151
Regelmäßige Updates	153
Die richtigen Einstellungen für den Internet-Browser	154
Die Zeit am PC begrenzen	158
Den Medienalltag in der Familie gestalten – aber wie?	160
Medienkompetenz entwickeln	161
Das Ziel von Medienkompetenz	163
Nachwort: Das leidige Zeitproblem	167
Hilfreiche Adressen im Internet	171
Verwendete und empfohlene Literatur	174





chen oder weitergeben. Gleiches gilt für alle Passwörter oder Pins.

- » Vorsicht ist auch geboten im Umgang mit privaten Fotos. Diese am besten nur für enge Freunde zugänglich machen.
- » Sei höflich zu andern. Gehe mit ihnen so um, wie Du selbst gerne behandelt werden möchtest.
- » Versende selbst niemals Nachrichten an andere, wenn Du dich geärgert hast. Warte, bis Du Dich beruhigt hast, und versuche dann, sachlich und ruhig zu schreiben.

Für Lehrer und Eltern

Mit dem Thema Mobbing beschäftigt sich die Anti-Mobbing-Aktionsseite der „Arbeitsgemeinschaft vernetzter Kinderseiten Seitenstark“. Unter www.mobbing.seitenstark.de finden Kinder, Eltern und Pädagogen dazu ein Angebot. Hier gibt es eine Umfrage, viele Ideen und Tipps und sogar einige Videos zum Thema, die von Schülern gedreht wurden.

Speziell für Lehrer stellt Lehrer-Online Erfahrungsberichte und Unterrichtsmaterialien zum Thema Mobbing bereit. Es wäre wünschenswert, wenn das Thema in Schulen behandelt würde, bevor es zu konkreten Vorfällen kommt.

Instant-Messenger – niemals allein im Web

„Nach dem Mittagessen mache ich gleich den Rechner an“, erzählte mir der 14-jährige Leon. „Dann höre ich Musik, chatte und mache dabei die Hausaufgaben.“ Wenn Leon „chatten“ sagt, meint er in Wirklichkeit die Kommunikation über Instant Messenger.

Ähnlich läuft es in den meisten Kinderzimmern ab, in denen





ein PC steht. Eines der wichtigsten Programme, das sofort gestartet wird, wenn man online geht, ist der Instant Messenger. Wer zu Hause ist, möchte rund um die Uhr erreichbar sein - und auch sehen, welche Freunde wann erreichbar sind und was sie so treiben. Auf diese Art haben viele das Gefühl, nicht allein vor dem Computer zu sitzen, sondern quasi von Freunden, die „Buddies“ genannt werden, umgeben zu sein. Die Freunde nimmt man in eine Kontaktliste auf. Dort zeigen Symbole an, wer gerade online und ansprechbar ist.

Was können Instant Messenger?

Instant Messaging bedeutet so viel wie Sofort-Nachrichtensversand von Desktop zu Desktop. Der Internetdienst funktioniert kostenlos. Wenn man die Software installiert hat, erscheinen die Botschaften, die ich gerade getippt habe, unmittelbar in einem Fenster auf dem Desktop des Gesprächspartners. Die Funktionen der Messenger wurden in den vergangenen Jahren ständig erweitert, inzwischen kann man per Headset auch direkt miteinander sprechen.

Auf der Kontaktliste des Messaging-Programms sieht man, wer alles online und damit auch kommunikationsbereit ist. Diese Art der Kommunikation läuft meist nebenher. Damit es möglichst schnell geht (und man noch andere Dinge nebenher tun kann), nutzen die Jugendlichen oft Abkürzungen (siehe Kapitel Internetsprache von A bis Z). DSL macht es möglich, dass auch alle Arten von Dateien, also Dokumente, Bilder und Videos sowie Links zu Internetseiten versendet werden können. Inzwischen gibt es etliche Zusatzfunktionen wie kleine Spiele, das Versenden von Grußkarten oder kostenpflichtige SMS.





Welche Anbieter gibt es?

Die größten Anbieter für Instant Messaging sind ICQ, MSN, AIM und Yahoo. Sie alle stellen die Software zur Verfügung, die auf dem Rechner installiert werden muss. AIM ist der Instant Messenger (IM) von AOL. MSN ist das IM-Programm von Microsoft. MSN wurde zwar inzwischen abgelöst vom Windows Livemessenger, Jugendliche benutzen trotzdem oft noch den vertrauten Namen MSN.

ICQ ist ein Akronym (Kunstwort) der Internetsprache und steht für „I seek you“, also „Ich suche Dich“. Wie die anderen Dienste auch, ist ICQ ein Freeware-Programm, über das man andere Personen suchen und mit ihnen Kontakt aufnehmen kann. Laut der Initiative „Klicksafe“ benutzen 82 Prozent der Jugendlichen als Instant Messenger ICQ.

Zusätzlich gibt es das internetbasierte ICQ2Go, für das man keine Software auf dem heimischen Rechner installieren muss. Diese Variante erscheint vielen Jugendlichen oft nicht komfortabel genug, weil etliche Funktionen fehlen.

Welche Gefahren bergen Instant Messenger?

Der Unterschied zu Chaträumen ist, dass es beim Instant Messaging keine Aufpasser, also Moderatoren gibt. Das bedeutet, die Höhe des Risikos hängt von den jeweiligen Benutzern, ihrem Verhalten und den von ihnen vorgenommenen Sicherheitseinstellungen ab.

Jugendliche nutzen Instant Messaging (IM) überwiegend, um sich mit Schulfreunden auszutauschen. „Durch den Chat und MSN spare ich viel Geld. Wenn ich so lange telefonieren würde mit den Freunden, wäre das teuer“, sagt die 15-jährige Miriam. Das zeigt, dass Jugendlichen Instant Messaging als Alternative zu Telefon, SMS und E-Mail nut-





zen, um Kontakt zu Freunden zu halten, um Absprachen zu treffen etc. IM ist auch schneller und komfortabler, als dauernd E-Mails hin und her zu senden. Da sie die Freunde in Kontaktlisten aufnehmen, wöhnen sich viele Jugendliche und deren Eltern beim Instant Messaging in Sicherheit gegenüber den Chaträumen, in denen jeder ein Chatgespräch verfolgen und sich einmischen könnte. Die vermeintliche Sicherheit trägt aber leider.

Die Initiative Jugendschutz.net hat bei den Recherchen über die gängigen Instant Messenger festgestellt, dass es bei allen Messengern zu häufigen Kontaktversuchen von fremden Nutzern, zur unverlangten Zusendung pornografischer oder gewalthaltiger Bilder, Videos oder Tondateien und zu sexuell motivierten Anfragen nach Webcam-Kontakten kam.

Je nachdem, wie die Sicherheitseinstellungen gewählt wurden, ist es auch für Wildfremde möglich, Kontakt per E-Mail aufzunehmen oder sogar unaufgefordert Dateien mit schädlichem Inhalt zuzusenden.

Wie kann man sich schützen?

Sicherheit fängt also bereits bei der Anmeldung bei einem Instant-Messaging-Dienst an: Gefordert ist ein Benutzername, der später in der Suchfunktion und den Kontaktlisten angezeigt wird. Hier ist es sinnvoll, einen Fantasienamen einzugeben. Wenn ich zusätzlich meinen wirklichen Namen angebe, erscheint auch dieser in der Suchfunktion des IM. Um mich anzumelden, muss ich allerdings weder meinen vollständigen Namen noch meine Adresse angeben. Da IM erst für Nutzer ab 14 Jahren zugelassen sind, muss das Geburtsdatum angegeben werden. Dies kann ich später wie-





der aus der Anzeige löschen. Keine der Angaben wird in irgendeiner Weise kontrolliert.

Wer sich bei einem IM-Programm anmeldet, sollte gleich zu Beginn im Hauptmenü den Punkt Optionen/Datenschutz oder Sicherheitseinstellungen aufrufen. Dort kann ich einstellen, wie viel von meinen Daten andere sehen dürfen. Auch wie ich mit unaufgefordert zugesandten Daten von Fremden umgehen will, kann ich hier einstellen. Dazu muss man manche voreingestellten Häkchen von manchen Optionen entfernen, denn wie auch in den Social Networks sind die Sicherheitseinstellungen bei IM erst einmal niedrig angesetzt. Das bedeutet, dass Eltern und Jugendliche sich am besten gemeinsam mit den Einstellungen beschäftigen und die höhere Sicherheitsstufe aktivieren sollten.

Welche Einstellungen vorgenommen werden müssen, ist bei verschiedenen Programmen unterschiedlich. Genaue und vor allem ständig aktualisierte Anleitungen finden sich auf der Internetseite www.klicksafe.de in der Rubrik „Instant Messenger“.

Sicherheitstipps zum Umgang mit Instant-Messenger-Programmen

Das Internetangebot www.klicksafe.de ist die deutsche Kampagne des „Safer Internet Programms“ der Europäischen Kommission. Verantwortlich für das Angebot sind die Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) in Rheinland-Pfalz sowie die Landesanstalt für Medien in Nordrhein-Westfalen (LfM) und das Europäische Zentrum für Medienkompetenz (ecmc).





Um besonders Kinder und Jugendliche vor unerwünschten Nachrichten und Belästigungen zu schützen, sollten laut Empfehlung der Experten einige grundlegende Sicherheitseinstellungen aktiviert werden.

Sicherheitseinstellungen der bekanntesten Instant Messenger

- » Automatisches Ablehnen von Nachrichten fremder Personen, die nicht in der Kontaktliste stehen. Dies ist die beste Möglichkeit sich vor Belästigungen oder auch vor Spam und Viren zu schützen.
- » Aufnahme in die Kontaktliste regulieren. Hiermit ist gemeint, dass jeder zunächst seine Erlaubnis erteilen muss, bevor jemand anderes einen in die Kontaktliste aufnehmen kann. Nicht bei allen Messengern wird diese Autorisation automatisch gefordert.
- » Bestimmte Personen, die einen nicht mehr anschreiben/belästigen sollen, können auf eine spezielle „Ignorier-Liste“ gesetzt werden.
- » Öffentliche Statusanzeige/Web-Präsenz abschalten. Oft wird nicht nur im Messenger selbst, sondern auch auf der öffentlichen Profil-Seite im Internet der Online-Status angezeigt. Somit können nicht nur Freunde, sondern jede beliebige Person sehen, ob man gerade online ist.
- » Nachrichten/Verlauf speichern. Die meisten Messenger bieten die Funktion, alle Gespräche automatisch auf dem Computer zu speichern. So hat man bei eventuellen Belästigungen gleich alles Geschriebene mit Datum und Nickname dokumentiert, ohne Screenshots erstellen zu müssen.
- » Anzeigebild ausschalten. (Die Fotos aus den Profilen der Nutzer werden im Nachrichtenfenster angezeigt. Um gegebenenfalls nicht kindgerechte Bilder anderer Nutzer zu ver-

